

Peter Hofmann (1947 – 2015)



Am 15. August 2015 verstarb unerwartet Peter Hofmann, Heidelberger Lehrstuhlinhaber für Organische Chemie, nachdem er erst wenige Monate zuvor in den Ruhestand getreten war.

Peter Hofmann wurde am 12. Januar 1947 in Nürnberg geboren. Den größten Teil seiner Jugendzeit verbrachte er in dieser Stadt. Nach dem Abitur im Jahr 1966 begann Peter Hofmann mit dem Chemiestudium an der Universität Erlangen-Nürnberg und promovierte dort im Jahre 1973 bei Hans Hofmann mit Auszeichnung über photochemische Reaktionen von Oxepin und Thiopin. Die Zeit zwischen Promotion und einem Postdoktorandenaufenthalt überbrückte er mit Studien an vicinalen Triketonen. Auf Forschungsaufenthalte in der Gruppe des Nobelpreisträgers Roald Hoffmann folgte 1978 in Erlangen die Habilitation unter dem Mentor Paul von R. Schleyer und 1980 die erste Professur. Nach einem dreimonatigen Aufenthalt als Gastprofessor an der University of California in Berkeley wurde er 1981 mit einem Gastlehrstuhl an der TU München ausgezeichnet, die ein Jahr später in ein permanentes Extraordinariat umgewandelt wurde. Dort fand er im Umfeld des Chemie-Nobelpreisträgers Ernst Otto Fischer optimale Bedingungen vor, um seine theoretischen Analysen und Voraussagen durch Experimente zu testen. In den folgenden Jahren war Peter Hofmann ein gesuchter Gastprofessor, denn er

verstand es, seine Forschungsergebnisse gut verständlich darzustellen. Er war unter anderem Gastprofessor an den Universitäten Bern, Ulm, TU und FU Berlin, Heidelberg, Rennes, Straßburg und Madison. Im Jahre 1995 lehnte er einen Ruf an die Freie Universität Amsterdam ab, um einen Ruf an die Universität Heidelberg anzunehmen. Es gibt neben ihm nur wenige Chemiker, die von sich behaupten können, sowohl in theoretischer, anorganischer als auch organischer Chemie geforscht und gelehrt zu haben. Seine Forschungsinteressen bewegten sich im Spannungsfeld dieser drei Bereiche mit dem Fokus auf Homogenkatalysen mit Übergangsmetallkomplexen. Viel Zeit investierte seine Forschungsgruppe, um den Mechanismus der industriell wichtigen Hydroformylierungsreaktion zu ergründen. Durch die Kombination von Untersuchungen der Reaktanden in der Gasphase, neuer Rhodiumkatalysatoren und aufwendigen quantenchemischen Rechnungen konnte der Ablauf der Reaktion detaillierter verstanden werden. Im Jahr 2006 initiierte er die Gründung des „Catalysis Research Laboratory“ CaRLa, einer Kooperation der Universität Heidelberg mit der BASF, bei der Postdocs aus aller Welt industriell wichtige chemische Prozesse unter dem Aspekt der Grundlagenforschung betrachten. Er leitete dieses Labor mit großem Engagement und Erfolg bis Oktober 2014.

Das alle zwei Jahre stattfindende, von ihm organisierte „Heidelberg Forum of Molecular Catalysis“ HFMC ist die national und international sichtbarste Veranstaltung der Heidelberger chemischen Institute. Peter Hofmann war Initiator und bis Juli 2009 Sprecher des Sonderforschungsbereichs 623 „Molekulare Katalysatoren: Struktur und Funktionsdesign“. Sechs Jahre trug er als Dekan und Prodekan Verantwortung für die Heidelberger Fakultät für Chemie und Geowissenschaften. Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen, hervorzuheben sind die 2008 verliehene Emil Fischer-Medaille der GDCh, die Mitgliedschaft in der Heidelberger Akademie der Wissenschaften seit 2005 und in der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften seit 2011. Peter Hofmann war als hervorragender Wissenschaftler und Lehrer ein Vorbild für Kollegen und Studenten. Die Fragen, die er stellte, zeigten ein hohes Maß an Kreativität und tieferem Verständnis, die zu originellen und aktuellen Forschungsthemen führten. Er war verlässlich, geradlinig und aufrecht. Nicht Wissenschaftsbetrieb, sondern Wissenschaft war seine Sache, Mittelmaß und Wichtigtuerei verabscheute er. Als einen hilfsbereiten, toleranten und liebenswerten Kollegen werden wir Peter Hofmann in Erinnerung behalten.

Rolf Gleiter, Bernd F. Straub, Heidelberg

Wolfgang Glöckner (1927 – 2015)



Wolfgang Glöckner, emeritierter Professor für Chemiedidaktik der Freien Universität Berlin, ist am 10. November 2015 verstorben. Sein Leben ist erfüllt, und er hatte ein erfülltes Leben.

Ich hatte das Glück, von 1975 bis 1993 mit Wolfgang Glöckner zusammenzuarbeiten. Nach seiner Emeritierung im Jahr 1993 blieben wir in kollegialer Freundschaft verbunden und im Gedankenaustausch. Auf unsere Treffen muss ich nun verzichten und somit auf die von mir geschätzte Teilhabe an seiner philosophischen Überzeugung, das Ästhetische mit dem Ethischen zu vereinen. Diese Momente werden mir fehlen. Seit dem Jahr 2013 war Wolfgang Glöckner gesundheitlich nicht mehr auf der Höhe. Das empfand ich als tragisch.

Als Wissenschaftler war Wolfgang Glöckner stets auf der Höhe. Er vertrat aus heutiger Sicht moderne chemiedidaktische Grundüberzeugungen. In der Arbeit an der Pädagogischen Hochschule Berlin, später an der Freien Universität Berlin schöpfte er aus seinem beruflichen Lebensweg: Er war Studienrat für Chemie, Biologie und Geographie, Referent am bayerischen „Institut für Staatspädagogik“, Lehrerfortbildner in Bayern und Berlin, Referent auf vielen Tagungen und Kongressen, Herausgeber und Schriftleiter der *Praxis der Naturwissenschaft—Chemie*, von Schriftenreihen zum Chemieunterricht und weit verbreite-

ten experimentellen wie nichtexperimentellen Standardwerken zur Schulchemie und Chemiedidaktik, Autor von wissenschaftlichen Beiträgen und Schulbüchern sowie Juror des Bundeswettbewerbs „Jugend forscht“ und wissenschaftlicher Leiter von Bildungsreisen für Ältere.

Seine langjährigen Unterrichtserfahrungen an bayerischen Gymnasien haben Lehrmeinungen geprägt. Wolfgang Glöckner orientierte Lehre an der Unterrichtspraxis. Eine fundierte Sachanalyse war für ihn grundlegend für Unterrichtsplanung und -gestaltung, eben als Voraussetzung für Offenheit und Situativität. Zwangsläufig setzte er sich für Variationen im experimentellen Design ein, die Schülermöglichkeiten berücksichtigen. Das neunbändige Handbuch „Experimentelle Schulchemie“ illustriert diese Ebene. Seine experimentellen Seminare, von Studierenden geschätzt, vereinten fachliche wie chemiedidaktische Inhalte. Sie wirkten stets auf die Praxis zurück. Wolfgang Glöckner plädierte für einfache, aber prägnante (Reagenzglas-)Versuche, die er als problemorientierte Experimente kennzeichnete, wenn Versuche als Frage/Hypothese exponiert wurden. Für den Aufruf Wagenscheins, „Rettet die Phänomene“, trat er ein.

Lehrmeinungen erachtete er nie als absolut, sondern relativierte sie. Er engagierte sich für jene unterrichtlichen Problemla-

gen, welche die Scientific Community zu beachten hätte, etwa das Verhältnis allgemeiner und spezieller Bildung betreffend. Die fachübergreifende Perspektive der Naturwissenschaft Chemie nahm er als Herausforderung für die Lehre an: Durch Exkursionen, Betriebsbesichtigungen, Lehrwanderungen, experimentelle Arbeit in der Natur illustrierte er didaktische Prinzipien wie Originalität, Anschauung, Selbsttätigkeit. Mineralogisch-geographische Perspektiven verknüpfte er mit kristallchemischen Betrachtungen, ohne die Modellvorstellung „Dichteste Kugelpackung“ zu überschätzen. Bildungspolitische Entscheidungen begleitete Wolfgang Glöckner kritisch. Die „Einheitlichen Prüfungsanforderungen für das Abitur“ (EPA), die um das Jahr 1976 Bildungsstandards repräsentierten und gymnasialen Chemieunterricht fachsystematisch strukturierten, empfand er als zu wenig schülerorientiert. Chemische Allgemeinbildung hatte Schule aus seiner Sicht nicht allein zu vermitteln. Er befürwortete und förderte außerschulische Bildung – etwa durch seinen Einsatz für den Wettbewerb „Jugend forscht“.

Wolfgang Glöckner hatte immer die wissenschaftliche Größe, anderen Positionen konstruktiv zu begegnen. Diese liberale Geisteshaltung schätze ich sehr. Sie war für mich vorbildhaft.

Hans-Jürgen Becker, Paderborn